

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:
für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Besitzt der Redakteur: Kirschbäbel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Wochen-Beilage:

.. Illustrates Sonntagsblatt ..

Druck und Verlag: J. Kirschbäbel, Hachenburg.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1.50 M., monatlich 50 Pf. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 25. November 1909

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechzehnspaltige Petitzeile oder deren
Raum 15 Pf., die Namenszeile 30 Pf.

2. Jahrg.

Juristische Luftprobleme.

Die französische Regierung hat eine Kommission zur Ausarbeitung eines Luftschiffahrt-Neglements eingesetzt. Die Kommission besteht aus Mitgliedern der ständigen Luftschiffahrt-Kommission, dem Direktor des allgemeinen Sicherheitsdienstes Henrion und zwei anderen hohen Beamten des Ministeriums des Innern.

So lange wir armen Menschenkinder noch nicht so sind, unsere Richter auf ihr Billigkeitsgefühl als Rechtschur verweisen zu können, und so lange wir nicht glücklich genug sind, in der materiellen Kultur fortzuschreiten, wird sich der Gesetzgeber immer vor ganz neue Probleme gestellt sehen. Um Beispiel braucht man nicht verlegen zu sein: Als das Gesetz erlassen war, wurde das Sprengstoffgesetz gegeben; und als die Elektrizität für Beleuchtung und andere größere Bedeutung gewann, mußte der Gesetzgeber den neuen Geist der widerrechtlichen Entnahme der Kraft einführen, da der Diebstahlsparagraph Unzulässigkeit die unanwendbar war. Wie sollte dann eine ungültige Erfindung, wie es die Befahrung der Flugapparaten und Lenkluftschiffen darstellt, auf einer ohne gesetzliche Behandlung bleiben können?

Im Gegenteil ist anzunehmen, daß hier sehr schnell Bestimmungen sich als notwendig erweisen werden. Und da ist in erster Linie nicht an innerstaatliche Abmachten zu denken, viel mehr Wichtigkeit und Bedeutung kann das erst noch zu schaffende internationale Luftrecht für sich beanspruchen.

Sonst der nicht lenkbare Ballon hat gelegentlich zu Streitfragen und juristischen Abmachungen geführt.

Erimet sei beispielweise an die Streitfrage,

Ballons fremder Nationalität, die in Frankreich

für die Ballonhülle und die Gondel Zoll zu bezahlen.

Die französische Regierung hat diese Frage

nachgelöst, indem sie ein Ja defretierte; hat sich

in einem bekannt gewordenen Falle dazu verstanden,

dass von solcher Zahlung betroffenen deutschen

für den deutscherseits diplomatische Schritte

wurden, den mehrere hundert Mark beträgen

zu zuzuerfüllen. Erimet sei ferner an die inter-

staatliche Abmachung, die verbietet, aus Luftballons

Menschen zu werfen. Die Abmachung wurde

als es noch keine lenkbaren Luftschiffe gab; sie

steht noch in Kraft, wird aber nun, da die lenkbaren

Luftschiffe unter Umständen eine furchtbare Artilleriewaffe

möglich zu werden, im Kriegsfall schwerlich auf Beachtung

kommen. Die internationale rechtliche Humanisierung

des Krieges wird wohl überhaupt

zu warten lassen; denn der Wert der Luftwaffe dürfte

amal in ihrer brutalen Vernichtungskraft liegen.

Und es so schwer sein, die Militärs in deren Ge-

gen einzuholen zu wollen.

Dorten doch auch die Fragen nach dem internationalen

Luftrechte zu Friedenszeiten alle noch ihrer

Entwicklung. Nach der gegenwärtigen Staatsrechtslehre

in jedem Staate nicht etwa nur die Oberfläche seines

Staatsgebiet, vielmehr auch alles darunter und darüber; um

Staatsgebiet theoretisch genau abzugrenzen, dient

die alle Punkte der Grenze durch gerade Linien ver-

sehen mit dem Erdmittelpunkte. So erhält man einen

Rechteck, den man dann nach oben hin ins Luftmeer

zu verlängern hat. Alles, was von diesem ver-

rechten Rechteck dann umschlossen wird, bildet

teilich das Staatsgebiet. Eine solche Bestimmung hat

nur soweit Sinn, als sie praktisch werden kann;

im allgemeinen fordert man, daß ein Staatshoheits-

gebiet dann Geltung beanspruchen darf, wenn der

Staat, der es geltend macht, auch tatsächlich in der Lage

ist bei gewöhnlichen Verhältnissen mit seiner

politischen Macht zu erzwingen. So rechnen bekanntlich

Luftengewässer mit zum Staatsgebiete; aber nur auf

weite vom Ufer aus, wofür man gegenwärtig die

von drei Seemeilen international annimmt. Wahr-

haft dürfte man gegenüber dem Luftmeer zu

üblichen Regelung gelangen. Auch hier wird

der Staat zugeben sein, daß er seine Hoheitsrechte

nach oben ausdehnen darf, als er sie vom Erd-

aus ja schon kannte. Nun schwierig bekanntlich einzu-

schätzen über die neu konstruierten Luftschiffgeschütze

nichts feststeht), die besten Geschütze höchstens 1500

allerfalls noch 2000 Meter hoch. Eine Festsetzung

der Grenze dürfte für die Zwecke der staatlichen

Recht vollkommen ausreichen. Gegenwärtig weniger;

noch kein Lenkluftschiff, von Flugmaschinen ganz ab-

sehen, kann bisher längere Fahrten in dieser Höhe

legen. Und wenn es einmal die Lenkluftschiffe

sein werden, durften wahrscheinlich die Geschütze

noch weit sein.

Innenhalb dieser durch ein internationales Abkommen

begrenzenden Luftschicht wird jeder Staat ihm betreibende

Luftschiffe treffen können. Der Hauptauftrag für

dem derartigen Bestimmungen gegenüber freien

Luftschiffen getroffen werden dürfen, wodurch der Sicherheit

gegen Luftpiraterie ein. Verbote, über dem Staats-

gebiet zu manövrieren, sind also wohl mindestens zu er-

sperren, soweit es besonders angloamerikanische Staaten vor-

sollten, das Überfliegen ihres Gebietes häufig zu

verhindern.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der nächste Reichstag wird eine Forderung in der Höhe von 10 000 Mark enthalten, die zur Förderung des ärztlichen Fortbildungsschulwesens bestimmt ist. Es handelt sich dabei um eine Unterstützung zu den Strebschritten des Reichsausschusses für das ärztliche Fortbildungswesen. Dieser von dem verstorbenen Berliner Professor von Renvers ins Leben gerufene Verein, dem auch Vertreter des Reichsamtes des Innern angehören, betätigt sich in Fragen, die im Rahmen der reichsgerichtlichen Regelung in sozialer und hygienischer Beziehung liegen. Es soll die ärztliche Ausbildung besonders gefördert werden auf Gebieten, für die das Studium an den Hochschulen im allgemeinen keine Gelegenheit bietet, so in bezug auf die Versicherungsgelehrte, die Gewerbehygiene, die Bekämpfung von Seuchen und Volkskrankheiten.

+ Im sächsischen Landtag gab es infolge einer Interpellation des freisinnigen Abg. Günther eine Debatte über die Einführung von Schiffahrtsabgaben auf deutschen Flüssen. Finanzminister von Rüger betonte, daß die sächsische Regierung nach wie vor gegen Einführung der Schiffahrtsabgaben sei, und daß von Sachsen an den Bundesrat eine Denkschrift eingebracht worden ist, in der erachtet wird, die Vorlage über die Einführung von Schiffahrtsabgaben so lange auszuteilen, bis eine weitere Begründung erfolgt sei, damit volle Klarheit über die Ziele der preußischen Regierung geschaffen werde. Eine Entschließung sei noch nicht gefasst worden, indes werden die preußische Regierung dem Unternehmen nach demnächst dem Bundesrat eine Denkschrift zugeben lassen, die sich mit der Frage der Schiffahrtsabgabe befassen wird.

+ Der Ministerialdirektor Dr. Schwarzkopf hält in der Kölnischen Vereinigung für rechts- und staatswissenschaftliche Fortbildung einen Vortrag über die preußische Mädchenschulreform vom 18. August 1908. Biemlich ausführlich ging er dabei auf die Frage der Gemeinschaftserziehung ein. Er teilte mit, daß eine große Zahl von Städten bei der Unterrichtsverwaltung beantragt habe, ihren höheren Knabenanstalten möchte die Aufnahme von Mädchen gestattet werden. Der Minister habe indes alle diese Gesuche abgewiesen. Die Gegnerschaft gegen die Koedukation stütze sich zunächst auf folgende drei Erwägungen, die vom Interesse der Mädchen selbst ausgehen: 1. Für die Mädchenschulung sei der erzieherische Einfluß der Frau nicht zu ertragen; die Bullassung der Mädchen zu den Knabenstufen schließe aber diese weibliche Mitwirkung aus. 2. Der Eintritt der Mädchen in die Knabenstufe führe für sie eine Überbelastung herbei. 3. Da die Entwicklung der Mädchen in einer anderen Kurve verlaufe als die der Knaben, so könne nur der dieser Kurve angepaßte Mädchenschul-Lehrgang ihrer körperlichen und geistigen Gesundheit wahrhaft förderlich sein. Weiter meinte der Ministerialdirektor, daß die Gemeinschaftserziehung auch nicht im Interesse der Knaben läge.

+ Es hat sich als notwendig herausgestellt, daß vorbehaltige Anordnungen gegen den Schnüppel im Dienstgebiet, besonders an der Südwestgrenze des südwestafrikanischen Schubgebietes, getroffen werden. Der Verkehr von dort aus mit dem nicht in deutschem Besitz befindlichen Nachbarstaat bedarf einer strengen Überwachung. Zu diesem Zweck soll beim Reichstag um die Bewilligung von 50 000 Mark nachgesucht werden, damit entweder ein seefähiger, kleiner Rutter beschafft werden kann oder der Wachdienst an den Uferstellen entsprechend ausgebildet wird.

+ Eine erstmalige Forderung von 30 000 Mark zur Unterhaltung des Verbands deutscher Arbeitsnachweise enthält der Etat des Reichsamtes des Innern. Hiermit löst die Reichsregierung eine Forderung ein, die der Reichskanzler von Bethmann Hollweg in der vorigen Tagung des Reichstages als Staatssekretär des Innern auf Anregung von verschiedenen Parteien gegeben hatte. Schon seit dem Jahre 1902 ist der Verband wiederholt aus Dispositionsfonds durch einmalige Zuwendungen unterstützt worden, die im letzten Jahre bereits die Höhe von 30 000 Mark erreichten. Der Verband beweist, unter Verzicht auf eine rechtsgerichtliche Regelung Angebot und Nachfrage von Arbeitsgelegenheit dadurch zu regulieren, daß er zunächst das ganze Reich mit einem Netz paritätischer Arbeitsnachweise überspannt. So bald diese Organisation eingetragen ist, soll ein Zusammearbeiten dieser Steller mitgeteilt werden.

+ In der am 23. d. M. unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Innern Delbrück abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrates wurde über den Etat der Verwaltung des Reichsheeres für 1910, über den Etat für die Verwaltung der Kaiserlichen Marine, über die Etats des Reichscolonialamts und der Schutzbündte sowie über mehrere kleinere Etats Beschlüsse gefasst. Offiziell werden längere Aussüge aus diesen Etats mitgeteilt.

+ Nach neueren Berichten geht es um die Schlafkrankheit in Deutsch-Ostafrika immer weiter um sich. Wie Missionar Johannsen aus Ruanda im Novemberbericht der Nachrichten aus der ostafrikanischen Missionswelt mitteilt, hat es sich herausgestellt, daß die entzündliche Seuche vom Tanganyika-See nach dem Kiwu-See verdrängt. Das Flußtal des

Kiwu, das den Kiwu-See mit dem Tanganyika-See verbindet, ist völlig verdeckt, eine Reihe von Europäern, die in diesen Gebieten an der Arbeit sind, die Ufer der Flüsse abzuholen, um das Weitervordringen der Schlafkrankheitsseuche zu verhindern, ist selber erkrankt. Bis hoch in die Randgebirge ist die böse Fliege hinaufgestiegen, und wo sie sich festsetzt, da folgt ihr der Tod oder schweres Siechtum. Missionar Johannsen fordert dann die evangelischen Missionare auf, die deutschen Beamten, Offiziere und Sanitätspersonal, deren Kampf gegen die schreckliche Seuche größte Bewunderung verdiente, zu unterstützen.

+ Der Posten des Chefs der Reichskanzlei, der durch die Ernennung des Herrn von Loebell zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg vacante wurde, ist wieder besetzt. Weimarer Oberregierungsrat Wahnschaff, bisher Vortragender Rat in der Reichskanzlei, ist unter Ernennung zum Unterstaatssekretär mit diesem Amt betraut worden. Herr Wahnschaff wurde als Sohn eines Gütsbesitzers im Kreise Deutzen-Krone in Westpreußen geboren und steht im 45. Lebensjahr. Im Jahre 1886 trat er in den preußischen Justizdienst, 1889 ging er zur Verwaltung über, und 1892 wurde er Regierungsassessor. Dann arbeitete er mehrere Jahre bei der Regierung in Hannover und bei der sächsischen Landwirtschaftskammer in Breslau. Im Jahre 1898 erfolgte seine Ernennung zum Landrat in Landsberg a. W. und 1905 seine Berufung als Hilfsarbeiter ins landwirtschaftliche Ministerium. Im Juli 1907 wurde er in die Reichskanzlei versetzt, und im Sommer 1908 rückte er hier zum Geheimen Oberregierungsrat auf. Herr Wahnschaff rechnet sich seinen politischen Anschauungen nach zur konservativen Partei.

Großbritannien.

+ Das ganze politische Interesse Englands konzentriert sich zurzeit völlig auf die Debatte des Oberhauses über die Finanzreformvorlagen. Für die Vorlage sprach u. a. Lord Bentwich, welcher ausführte, daß ihre Ablehnung die Lähmung der Exekutive und eine daraus sich ergebende Störung der Geschäfte bedeuten würde, zu deren Beseitigung es keinen Ausweg gebe als eine revolutionäre Änderung der Verfassung. Er könne nicht glauben, daß das Volk es dulden würde, daß 800 Peere sich die Kontrolle über die Besteuerung anmaßen, die es tragen sollte. Die Abstimmung findet voraussichtlich am 25. d. M. statt.

Marokko.

+ Das Scherifentum kommt aus dem vererblichen Besitz der inneren Hirten nicht heraus. Zwischen Sultan Mulay Hassid und seinem Bruder Mulay Rebit gibt es neuerdings wieder blutige Auseinandersetzungen, bei denen der Sultan nicht immer gut abschneidet. Aus Tanger wird gemeldet, daß bei einem der letzten Treffen die Streitkräfte des Sultans mit schweren Verlusten von den Anhängern Mulay Rebits zurückgeschlagen worden seien. Mulay Rebit, der vor fast fünf Monaten von Rabat entflohen war, und, als der Aufstand der Berber fehlgeschlagen, durch das Land der Berber zu den Riaatastämmlen im Osten von Tanger sich durchschlug, wird, wie man glaubt, mit Erfolg den Heiligen Krieg proklamieren.

Haus In- und Ausland.

Berlin, 24. Nov. Der Magistrat hat beschlossen, eine außerordentliche Sitzung des Deutschen Städtetages einzuberufen, um zur Frage der städtischen Arbeitslosenversicherung Stellung zu nehmen.

Köln, 24. Nov. Der Reichstagsabgeordnete de Witt ist heute hier gestorben. Abgeordneter de Witt war Mitglied der Zentrumspartei und Vertreter des Wahlkreises Wülfrath.

Paris, 24. Nov. Die Deputiertenkammer beendete die Sitzung der Marokko-Interpellationen. Sie erteilte der Regierung ein Vertrauensvotum.

Triest, 24. Nov. Die Statthalterei hat den bissigen italienischen Turnverein Associazione Gimnistica wegen Überschreitung seiner Statuten und Verhundung staatsfeindlicher Tendenzen aufgelöst.

Teheran, 24. Nov. Azo del Mufti ist von dem persischen Parlament endgültig zum Regenten ernannt worden. Seine Nachbefugnisse reichen bis zum Eintritt der mit achtzehn Jahren erlangten Volljährigkeit des Schabs.

Peking, 24. Nov. Heute ist ein Kaiserliches Edikt erlassen worden, durch das der Vizekönig von Tschili Tuan-tang entlassen wird. Der Vizekönig von Hukuang, der Manchu-Chen-tschü-lung, wird sein Nachfolger.

Hof- und Personennachrichten.

* Der Kaiser gedenkt den Fürstbischöflichen Stoff am 29. d. M. in Breslau zu besuchen.

an einen Streit mit die nahe Zeit durchaus nicht denkt. Angesichts der riesigen Kohlevorräte der Bechen und der Kohlenindustrie und der ungenügenden Mittel der Organisationen könnte ein Streit in diesem Winter nur mit einer schweren Niederlage der Bergleute endigen. Die Bergarbeiterorganisationen wollen zunächst mit allen geistlichen Mitteln gegen den Arbeitsnachweis der Bechenverwaltung angehen und seinen Ersatz durch einen partiativen Nachweis erkämpfen.

Giftige Tapeten.

(Von unserem medizinischen Mitarbeiter.)

Einer der führenden Männer der österreichischen Industrie, Ritter von Tauffig, erkrankte dieser Tage unter merkwürdigen Erscheinungen. Erst einem Berliner Kliniker gelang die Erforschung der geheimnisvollen Ursache des Leidens: er stellte fest, daß die Tapeten mit arsenhaltigen Farben hergestellt worden waren.

Doch die Tapeten den Menschen gefährlich werden können, wird vielen Leuten eine Überraschung sein. Nur im fieberhaften Wahne verzeihen wir die Tapete zu einem Schreckengebilde. Aber es ist nur die Bezeichnung des Musters, die unsere Franken Phantasien zu Frasen, Teufelsgesichtern und der Knochenmaske des Totenkopfes grauflig umbildet. Allein das Muster ist unschuldig. Nur die Farben können gefährlich werden. Swarz hat das Reichsgesetz vom 5. Juli 1887 über die Verwendung gesundheitsschädlicher Farben in seinem siebenten Paragraphen für Tapeten, Möbelstoffe, Tapete, Stoffe zu Vorhängen oder Bekleidungsgegenständen, Rästen, Kerzen, künstliche Blätter, Blumen, Früchte die Verwendung arsenhaltiger Farben verboten. Ähnliche Bestimmungen haben auch die Schutzgesetze anderer Länder. Aber — wie der Fall Tauffig und gelegentliche andere Beobachtungen lehren — ist das Schweinfurter Grün, dieser farbe, aber arsenhaltige Farbstoff noch immer nicht ganz aus der Tapetenindustrie verschwunden. Die französischen Erscheinungen sind qualvoll und um so bedrohlicher, als die Ärzte zuschauen müssen, wie ein ganz gesunder Mensch langsam dahinsiecht, ohne daß irgend eine erkennbare Ursache zunächst nachzuweisen ist. Die Erkrankten scheinen von einem Magenstarrath befallen, der aber allen Heilbehandlungen trotzt. Es stellen sich weiterhin oberflächliche Gewürze der Mundhöhle, Trockenheit, Durst und das Gefühl des Brennens im Rachen ein. Das kann jahrelang so gehen. Die Kranken werden immer elender, ihre Gesichtsfarbe wird sahl, Haare und Nägel fallen aus, das Zahnsleisch beginnt zu bluten. Nicht selten vollenden schwere Lähmungen ganzer Extremitäten das grauenhafte Bild dieser chronischen Vergiftung.

Der Gegeber hält das Vorkommen chronischer Arsenvergiftung durch Tapeten für gegebene Tatsache. Beider hat aber die Forderung den ganz exakten Nachweis, auf welchem Wege diese Vergiftung sich vollzieht, noch nicht erbringen können. Man nahm zunächst an, daß der beim Abstauben arsenhaltiger Tapeten entwickelte Staub kleinste Teile des Giftes enthält, das durch Veratmung dem ganzen menschlichen Organismus einverleibt wird. Dieser Verbreitungsmodus ist nicht ganz unmöglich. Aber er allein würde die langdauernde, schlechende Vergiftung nicht ganz verständlich machen. Die Untersuchungen des Italieneros Goso haben die Frage ihrer Lösung bedeutend näher geführt. Er konnte erweisen, daß gewisse (zumal auf schimmelndem Papier gedeihende) Schimmelalgen Arsensäure eine flüchtige, gasförmige Arsenverbindung zu bilden vermögen. Natürlich wird diese Entbindung riesigsten Gasen nur sehr langsam und immer nur in geringen Mengen erfolgen. Diese ununterbrochene, wenn auch minimale Giffterzeugung erklärt den chronischen Vergiftungsauftand zur Genüge. Aber es müssen nicht immer nur arsenhaltige Tapeten die letzte Ursache dieser Gefahr sein. Selbst da, wo die Industrie die gesetzlichen Vorschriften genau innehält, kann durch die Tapeten der Arsen in die Wohnungen geschleppt werden. Es ist bekannt, daß vielerorten zur besseren Erhaltung des Kleisters sogenanntes Schwabenpulver oder Klebemasse beigegeben wird. Dieses Pulver be-

steht aber zum großen Teil aus Schweinfurter Grün. Für die Wirkung bleibt es natürlich ohne Bedeutung, woher das Gift kommt. Tapete oder Kleister — das bleibt sich gleich. Beider aber haben wir noch kein Rechtsgebot, daß diese Kommerzierungsmethode des Kleisters verbotet. Die einzelnen Polizeiverordnungen in Großstädten können das aber nicht mit der Wurzel austrotten.

Die Tapete bietet vor dem Anstreichen der Tapete den Vorsprung, daß sie ein schlechter Wärme und Schallleiter ist. Sie macht untere Wohnungen im Sommer kühl, im Winter warm und gibt Stille und Frieden. In einem untauglichen Zimmer hält und droht jedes Wort. Sehr gesuchte Leute belieben deshalb ihre Stuben vor dem Tapetieren noch mit einer oder mehreren Schichten von Zeitungspapier — ein einfaches Mittel, die Heizbarkeit eines Raumes zu erhalten.

So unbrauchbar aber die Tapete für Schall- und Wärmeleitung ist, so durchlässig ist sie für das Wasser. Tapeten verhindern das "Schwitzen" der Wände. Kann man sie aber nicht abwaschen, so sind sie bequem durch trockne Tücher und Brot zu reinigen, ohne daß sie ihr Aussehen verlieren. Ein zweimaliges Abreiben der Tapete mit Brot reinigt sie absolut von allen, selbst von den hartnäckigsten Krautresten. Wir wollen hoffen, daß die getreue Beobachtung aller hygienischen Verordnungen verhüte, daß die noch so schönen Tapeten unsere Wohnungen zu einem Grab für Lebendige mache.

Dr. E. M. Thomas.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 26. November.

Sonnenaufgang	7 ^h	Monduntergang	8 ^h
Sonnenuntergang	8 ^h	Mondaufgang	9 ^h

1812 Rückzug des französischen Heeres über die Vereina. — 1822 Karl August Fürst von Hardenberg gest. — 1855 Polnischer Dichter Adam Mickiewicz gest. — 1857 Joseph Freiherr v. Eichendorff gest.

□ Schnee. Die Gipfel der ragenden Berge hatten ihre Blütezeit vom zartesten Weiß schon längst angesogen. Über drinnen in den Tälern tragen noch die grünen Spiken der Winterlaub aus dem schwarzen Humus und die riefenden Bäcklein spottet über die Schlafbaube der dorfähnlichen Berge. Nun sind sie still geworden. Über die Täler hat sich das weiße Dinen gelegt, und es ist, als riefe die leise Stimme des Windes vom Talboden die Rufe der Pappeln und Buchen die Welt zum Frieden des Schlaes. Wir sind wohl deutlich gebildet und lernen schon, was der Schule, daß der Schnee nichts anderes ist als eine besondere Form des Wassers, daß das Schneien der Regen des Winters ist. Aber diese nützliche Weisheit referieren wir uns für ganz bestimmte Fragen. Für unsere Bevölkerung hat die Wissensvorstellung unserer Vorderen noch Geltung. Schnee ist uns nichts anderes als die Daune hinzufließender Betteln. Und Frau Holle ist noch nicht gestorben. Sie liegt noch immer ihre Betteln, daß die Federn fließen und hüllt sich wie eine weiche Decke sich über die Wiege und das Feld legen, die nach der Summelei des Sommers und der Schwelgerei des Herbstes sich auszruhen — für neue Summeleien und neue Schwelgereien. Die Welt will schlafen. Donner und Blitze müssen im Winter in der Remise des Himmels stehen. Selbst der Lärm der Jungen, denen sogar der Schnee — das Symbol der weiheswollen Stille — für ihren törichtlichen Unfug verhalten muß, verhallt an der dicken Decke. Wie Gräber des Himmels taumeln die Floden zur Erde. Und bald und bald werden unsere Lieder wie Grüße der Erde zu Himmel flatern!

Hohenburg, 25. November. Am Dienstag abend fand hier die Wahl eines Abgeordneten zum Kreistag für das turmigemäß ausscheidende Kreistagsmitglied Bürgermeister Steinhaus statt. Die mittels Stimmzettels vorgenommene Wahl ergab die einstimmige Wiederwahl des seitherigen Abgeordneten Herrn Bürgermeister Steinhaus.

§ Beisetzung von Stüggtern. Es ist eine bekannte Tatsache, daß ein großer Teil der Unregelmäßigkeiten im Stückgutverkehr auf eine unsachgemäße Liegertellung der Güter durch die Versender zurückzuführen

ist. Die Eisenbahnverwaltungen legen daher in Besprechungen die Unregelmäßigkeiten auf ein möglichst geringes Maß herabzudrücken, großen Wert auf vollkommene Ausführung der Stückzettel. Die Eisenbahnverwaltung läßt zu diesem Zweck bei einigen Jahren Bellebe und Anhängerzettel nach ganz bestimmten Mustern drucken, welche zu niedrig bemessenen Preisen er den Güterschaltern zu haben sind. Auf Wunsch werden die Betrieb und Anhänger auch mit Firmendruck belieben, wenn der Versender nicht vorzieht, sich die Zettel gleicher Anordnung von einer Privatdruckerei herstellen zu lassen. Für die leichte Uebersichtlichkeit und reiche Verladung hat ein gleichartiges Muster, das in gleicher Form und in gleicher Legierung alle erforderlichen Angaben enthält, bedeutende Vorteile. Es ist daher allen Interessenten eine Verwendung von vorgedruckten Zetteln nach eisenbahnseitigem Muster nur zu empfehlen. Auch sei noch an dieser Stelle darauf hingewiesen, die Annahme von Frachtfestgut um 6 Uhr abends beendet ist.

n. Oberhättart, 24. November. Bei der gestern hier stattgefundenen Bürgermeisterwahl erhält von den abgegebenen 11 Stimmen der fertige Herr Bürgermeister Bierbrauer 7 Stimmen und Herr Landwirt Daniel Jung 4 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Marienberg, 23. November. Der hiesige Verein und Verschönerungsverein hat es sich zur Aufgabe gemacht, dem Wintersport hier eine Stätte zu bereiten. Man hofft, daß es bei der für Rodel und Schneeschuh-Sport so günstigen Lage Marienberg möglich sei, ein Fremdenpublikum auch für den Winter nach hier ziehen. — Für die hiesige Schuljugend sollte auf der Gemeindevertheide eine Eisbahn angelegt werden, und zwar durch die Schuljugend selbst. Unter Leitung ihrer Lehrer wurde ein Damm aufgeworfen, der das Wasser zu einem Weiher staunen sollte. Erst als die Anlage fertig war, stellte es sich heraus, daß der Damm auf einem Privatgrundstück stand. Leider bestand der Besitzer auf seinem Recht, obgleich ihm eine Pacht für sein minderwertiges Grundstück gewährleistet wurde. Traurig, daß es überall noch Peine gibt, die durch die Pachten auf ihre gesetzlichen Rechte sich gegen die Allgemeinheit ins Unrecht setzen.

(W. Z.)

Aus Nassau, 24. November. (Es geht nichts über Genauigkeit.) Am 13. Oktober ist der ungefähr 20 Jahre alte Arbeiter Gustav Schmidt aus der Erziehungsbauhütte Altmühle bei Wiesbaden in Hessen entwichen. Die Behörden suchen ihn, und der erste Staatsanwalt in Wiesbaden hat einen Steckbrief hinter ihm erlassen, der den Genauigkeit in der Pflege der Gerechtigkeit zeugt. Es heißt nämlich darin, daß gegen Schmidt noch eine Festgesangsstrafe von 219 Tagen 22 Minuten und eine Haftstrafe von 6 Tagen zu vollstrecken ist. Der Gesuchte wird nicht wenig stolz darauf sein, daß ja die Staatsanwaltschaft so gewissenhaft und sorgfältig mit ihm beschäftigt.

Herdorf, 23. November. Zehn Bergleute von hier und Umgegend und Herr Steiger W. Dörfer von hier traten am 8. Dezember von Hamburg aus die Ausreise nach Deutsch-Südwestafrika an. Durch Vertrag mit der Otavi-Minen- und Eisenbahn-Alstingefellschaft in Berlin haben sie sich für bergmännische Arbeiten in deren kupferreichen im Innern des Schutzgebietes auf die Jahre verpflichtet. Die Ausreise und bei ordnungsmäßiger Beendigung des Vertragsverhältnisses auf die Rückreise, erfolgt auf Kosten der Gesellschaft.

Unstät und flüchtig.

Kriminaltonan aus der Gegenwart von Hans Hyam 24. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Dieser Mr. Snofles ging jetzt aus der zweiten Etage, wo der Amerikaner wohnte, hinabsteigend, in sein Zimmer und kurze Zeit später verließ der Fürst Boniatowski, der einen förmlichen Widerwillen gegen den Detektiv zu haben schien und daraus auch gar kein Hehl machte, seine Gemächer.

Er hatte seine Gattin am Arm, die ein wenig leidend und schwermüdig aussah, und sagte dem Zimmerfänger, der sich devout verbeugend, zur Seite trat, ob denn dieser Mann — er deutete nach dem Gemach des Detektivs hin — noch immer nicht das Feld räumen wolle.

Der Kellner zuckte ebenfalls nach diesem Gemach hin verächtlich mit den Achseln und strahlte vor Dankbarkeit, als ihm der Fürst nachlässig ein Francstück hinreichte.

Als sich das Chevaar draußen auf der Promenade befand, sagte die blonde Frau leise zu ihrem Manne: „Ich bitte dich, Yefron . . .“

„Stanislaus, mein Liebling! . . .“ Sie seufzte tief auf. Dann sagte sie: „Wie kannst du nur ein Vergnügen daran finden, dich in so halsbrechende Unternehmungen einzulassen.“

„Das ist die Lust, die ich zum Leben brauche“, sagte er. „Sieh mal, ich weiß im Augenblide selbst noch nicht, warum ich diese Doppelrolle spiele. Aber du wirst sehen, daß mein Instinkt, meine Ahnung, nenne es wie du willst, mir auch wieder den richtigen Weg gewiesen hat.“

Indem er das sagte, sah er auf die andere Straßenseite, auf der ein Mann schnell nach der entgegengesetzten Richtung ging.

„Was ist dir?“ fragte Marie, da sie ein leichtes Suden seines Armes bemerkte hatte.

Indem sie auch sie herüber, und während ihr Gesicht erhellt, rief sie leise: „Das ist Snofles.“

„Allerdings“ erwiderte er ebenso leise, „er ist früher freigelassen, als ich vermutet habe . . . Nur, er wird einfach das Gefängnis in den mit dem Kerker in Vor-Ort vertauschen.“

Sofort wandte der Fürst von Boniatowski, von dem die Leute, die ihn jenseits des Daeans kannten, behaupteten,

er hieß eigentlich Georg Markowicz, seine Schritte und ging nach dem Hotel zurück. Dort ließ er sich bei dem bestohlenen Amerikaner melden. Mr. Brown empfing ihn mit jener ausgezeichneten Höflichkeit, welche der „freie“ Amerikaner altadligen Familien des Kontinents entgegenbringt.

„Ich habe“, so begann der Fürst, „nachträglich von jener unlösbaren Diebstahlsgeschichte gehört, welche Sie, mein Herr, betroffen hat. Da ich mich von jeder ein wenig für die Verbrechen und diejenigen, welche Sie ausführen, interessiert habe, so war es mir auch in diesem Falle nicht möglich, ganz untätig zu bleiben. Umso mehr, als mir der Zufall half und sich mir gewisse Beobachtungen geradezu aufdrängten, habe ich mich ein wenig in dieser Sache bemüht und bin darauf gleich zu einem Resultat gekommen. . . Sie kennen vielleicht den Herrn, der mit mir in einer Etage wohnt und sich, wenn ich nicht irre, für einen Detektiv, für ein Mitglied der Pinkerton-Association ausgibt.“ — „Sie sprechen von Mr. Snofles?“ fragte der Amerikaner.

„Wie der Herr heißt, weiß ich nicht, mir ist im Anfang nur das rätselhafte Benehmen dieses Mannes aufgefallen, der stets auf seinem Zimmer sitzt und sich mit Gott weiß welchen Dingen beschäftigt. Ich habe nun eines schönen Tages, wohl während dieser Herr irgend eine kleine Besorgung erledigte und dabei, was er sonst nie vergibt, sein Zimmer nicht abdichtet, der Versuchung nicht widerstehen können, einen Blick in diesen Raum hineinzutun. Und da sah ich, was mich sehr in Erstaunen setzte, den Anzug liegen, den die Diener unseres Klubs tragen. Ich habe mir darüber meine Gedanken gemacht, habe sodann, da ich mich als Mitbeteiligter dazu beredtigt glaubte, an einem der nächsten Tage die Tür dieses Herrn mit einem Nachschlüssel geöffnet und bei dieser Gelegenheit eine Brieftasche auf dem Tische liegen sehen, welche oben in der Ecke des braunen Lederecks ein goldenes „B“ als Monogramm trug.“

„Das ist meine Tasche!“ rief Mr. Brown. „Und diesen Gauner habe ich selbst mit der Auffindung des Todes betraut.“

Der Fürst lächelte. Vielleicht haben Sie die Güte, mit mir herunterzukommen in das Zimmer dieses Mannes, das wir in Gegenwart des Hoteldirektors durch einen Polizisten öffnen lassen werden.“

„Aber sofort!“ Der Amerikaner sprang auf. „Bin doch begierig, wie sich der Mensch benehmen wird, wenn wir ihm gegenüberstehen werden.“

Die beiden Herren begaben sich in das Vestibül des Hotels, ließen sich den Direktor rufen, und nachdem ein Polizemann herbeigeholt war, ging man daran, die doppelt verschlossene Tür zu öffnen. Das Zimmer war leer. Ein Stoß mit Sachen stand darin, Wäsche und Kleidungsstücke waren hier und da nachlässig umhergestreut und tatsächlich lag die Uniform des Kübeldieners auf dem Diwan. Der Hoteldirektor, der schnellen Schrittes in das Zimmer hineinging, fand unter einem Stoß von Papieren, der er aufnahm, auch das Portefeuille des Mr. Brown mit dem goldenen Monogramm auf dem Tisch liegen. Er überreichte dem Amerikaner sein Eigentum und dieser nahm es mit der Bemerkung: „All right, öffnen braucht. Ich es wohl gar nicht erst.“

Wie er dies aber dennoch tat, fand er seine Vermutung, daß die Brieftasche leer sei, vollauf bestätigt.

In diesem Moment kam ein Kellner und meldete dem Hoteldirektor, ein Herr wünsche ihn zu sprechen, wobei er ihm eine Karte übergab. Auf dieser stand: „James A. Snofles, Pinkerton-Association.“ Der Direktor zeigte die Karte den beiden andern Herren mit den Worten: „Was sagen Sie dazu?“

„Lassen Sie ihn nur herauskommen“, meinte Mr. Brown.

Und gleich darauf eilte der Kellner die Treppe hinunter mit der Weisung, den Fremden hinaufzugeleiten. Die drei Herren warteten gespannt auf das Erscheinen dieses merkwürdigen Mannes. Aber sie hörten sofort, daß mehrere Leute die Treppe heraufgingen.

„Es wird der Kellner sein, der wieder mit herauskommt“, meinte der Direktor leise.

Fürst Boniatowski schüttelte den Kopf. Er ahnte, daß der Detektiv sich nicht wieder ohne einen polizeilichen Schutz in seine Nähe wagen würde . . . „Seine Abhängigkeit bringt ihn nicht.“

Gleich darauf erschienen im Rahmen der Tür drei Herren. Der Fürst sah sie kommen. Ein undefinierbares Lächeln auf die Lippen.

„Ich heiße Snofles“, wandte sich der erste an den Hoteldirektor. Die beiden andern legitimierten sich als Beamte der englischen Polizei. „Ich bin hier um diesen

23. November. Am letzten Mittwoch hielt Wirtschaftsstube in dem Orte Dachenhäuschen einen Mann vor einer großen Zahl versammelter Leute, um die Verzüge und die übliche Wissensvergängtheit sei. Es gäbe nur 4 Krankheiten Menschen. Alle anderen Krankheiten seien puren Verzüge, ihren Ruhm zu vergrößern. Wenige heile er, was jenseit 9 Mark nicht kostet. Sollte man es für möglich halten, daß es gibt, die solchen Blödsinn ruhig mit anhören, zweitensmal anhören. Die Polizei soll nach dem fahnden.

Wiesbaden, 24. November. Die Stelle des Dirigenten und Schulabteilung bei der hiesigen Regierung ist nunmehr definitiv dem Regierungsrat von Potsdam unter gleichzeitiger Ernennung übertragen worden. — Der Preise der Stadt Wiesbaden im Betrag von ist in nur teilweise zur Ausgabe gekommen, und erzielten "Barfeval" 1200 und 300 M. und 2^o 300 M. Die restlichen 1200 M. wurden gestellt.

Wiesbaden, 23. November. Das Rheinische Schwimmendenkmal hielt gestern hier wieder eine Mitgliederversammlung ab. Nach längerer Beratung wurde bestimmt, die Abstimmung über die Auflösung des Syndikats nochmals zu vertagen, da man hofft, die außenliegenden Geschäfte doch im Interesse der Sache noch hinzutritt zu gewinnen. Für den 2. Dezember ist eine Versammlung anberaumt, in der dann über bestehende oder Aufgeben des Syndikats entschieden werden soll.

Niedliches für gute Nassauer, und ein gutes Buch für jeden, welche liebt hat, die sich um alte Burgen und Schlösser und um der Geschichte rankt, ist das bei Moritz & Münnich in erschienene Werkchen: "Nassau", Balladen und Lieder". Leopold Heimach. Der Verfasser hat den Balladenton erreicht, und so bietet er mehr als glatte Reime und gesungen. Dazu kommt die geschickte Auswahl des Stoffes, in anderen Vorlagen vereint, dem Werkchen namentlich in verdiente freundliche Aufnahme sichern wird.

Nah und Fern.

Opfer seines Berufes. Der Leiter der inneren Anstalt des städtischen Krankenhauses in Blaues i. B., Dr. med. Otto Kell hatte sich vor einiger Zeit in einer ärztlichen Praxis eine Verletzung am Hals zugezogen, der er wegen ihrer Geringfügigkeit keiner Behandlung beilegte. Einige Tage später trat Blutung hinzu, so daß der ganze Arm heftig anschwellt. Er begab sich Dr. Kell in die Behandlung seines Krankenhauses. Hier vermochte aber weder eine Operation, noch das Hinzuziehen eines Jeneren dem Ubel Einhalt zu tun. Der Bedauernswerte bald daraus unter ungälichen Qualen. Dr. Kell ist Alter von 50 Jahren erreicht; er hinterläßt eine mit zwei 16- bzw. 18-jährigen Söhnen.

Zivilklage gegen eine Tote. Die Gräfin Auguste von Strachwitz, geb. Gerwig aus Berlin, in einiger Zeit von ihrem Geliebten ermordet, sollte sich dieser Lage wegen Hinterziehung der Ermordeter vor der fünfsten Strafklammer am Landtag Dresden verantworten. Dem Offizialverfahren ist das Hauptzollamt Dresden II als Nebenkläger eingetreten. Von Seiten des Nebenklägers wurde jedoch festgestellt, daß die Angeklagte mit der in Berlin lebenden Gräfin Strachwitz identisch ist, weshalb das einzustellen sei. Dem Gericht war indessen von Klägern aus Berlin ein Schreiben zugegangen,

worin die Absenderin sich krank meldet und um Verlängerung der Verhandlung bittet. Das Gericht entsprach diesem Antrage, um weitere Erhebungen über die Identität der Gräfin Strachwitz anzustellen.

Fürsorgezöglinge als Leichenhändler. Eine unerhörte Leichenhandlung wurde in der weimarschen Ortschaft Reisdorf verübt. Dort war vor einigen Wochen einem Einwohner die fünf Jahre alte Tochter gestorben und beerdigt worden. In einer der letzten Nächte hatte man nun die Leiche wieder aus der Grube gerissen und auf den Grabhügel gestellt. Die ruchlosen Täter sind noch nicht ermittelt, doch lenkt sich der Verdacht auf zwei aus der Anstalt entwichene Fürsorgezöglinge, die ein Notizbuch mit Aufzeichnungen über die schreckliche Tat in einem Schuppen liegen ließen, der ihnen zum Übernachten dienten hatte.

Auffindung eines Maurenshauses. In Ronda in Spanien hat der Nordamerikaner Berlin im Hofe einer alten Paläste, den er gekauft hatte, Nachgrabungen anstellen lassen, wobei unterirdisch Gemächer freigelegt wurden zahlreiche, antike Vasen mit römischen, maurischen und christlichen Münzen haben sich darin gefunden. Gestern verhandelte der glückliche Erwerber des Schlosses mit verschiedenen Ministern und Architekten. Ricardo Belasquez begibt sich im Auftrage der Regierung nach Ronda, um den archäologischen Wert des Fundes festzustellen, der auf viele Millionen geschätzt wird. Der Käufer des Palastes behauptet, eine zweite Alhambra entdeckt zu haben. Nicht weniger als 1000 Arbeiter sind mit den Ausgrabungen beschäftigt. Der Plan des Palastes soll im Archiv von Feuer vorhanden sein.

Ein Bombenattentat in São Paulo. In der brasilianischen Stadt São Paulo ist in das Haus eines deutschen Kaufmanns eine Bombe geworfen worden, durch die das ganze Gebäude in Brand geriet. Ob die Löscharbeiten einsetzen konnten, hatte das Feuer mit so großer Schnelligkeit um sich gegriffen, daß das ganze Geschäftsviertel, in dem sich auch die Büros und Läden zahlreicher Deutschen befinden, von völkerlicher Verbündung bedroht ist. Der deutsche Club und die deutsche Schule stehen weit des Brandherdes. Den letzten Berichten zufolge sind mehrere Personen in den Flammen umgekommen. Es scheint sich um einen Alt-deutschfeindlichen Chauvinisten zu handeln.

Juwelendiebstahl in Wien. Dem Juwelier Sidon in der Mariahilferstraße zu Wien sind durch einen internationalen Dresdner Juwelen im Werte von 60 000 Kronen gestohlen worden. Der Verbrecher hatte sich ein Zimmer, das über dem Laden lag, gemietet und den Sins im voraus entrichtet. Er unterhielt sich anscheinend mit Oskarinaspiel, benutzte dann die Nacht, durchbrach die Decke des Ladens, ließ sich an einem Seil in diesen hinab und stahl die wertvollsten Gegenstände. Am nächsten Morgen blies der Dieb wieder in aller Gewissheit auf seiner Oskarina, ging dann aus und verschwand auf Nummer-wiedersehen.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 24. Nov. Hier wurde das Grundstück Friedrichstraße 191 zu einem Preis von 60 000 Mark pro Quadratmeter verkauft.

Heinsberg, 24. Nov. Bei einer Benzineexplosion in der Maschinendichthütte Kanderath sind zwei Personen ums Leben gekommen.

Wien, 24. Nov. Der an einer Tapeten-Vergiftung erkrankte Gouverneur der Bodenkreditanstalt Mitter von Tauffig ist heute gestorben.

Paris, 24. Nov. Die Besserung im Befinden Björnsons ist anhaltend. Der Dichter befindet heute regere Teilnahme an dem Gespräch seiner Familie.

Belgrad, 24. Nov. Der Staatsanwalt Dimitir ist nach Unterstellung von 43 000 Dinars geflüchtet.

London, 24. Nov. Der Brina Nasir Ali Khan, der Sohn eines der reichsten und mächtigsten Fürsten, hat sich hier mit der Choristin Dollie Parnell vermählt.

Kansas (Missouri), 24. Nov. In dem Hause eines der ältesten demokratischen Mitglieder des Konvents de Armond

brand gestern nach Feuer aus. Dem de Armond mit einem Ente zum Opfer fiel. Frau de Armond konnte sich retten.

New York, 24. Nov. Die Yacht des Multimillionärs Alton "Tourmaline" ist in San Juan gefunden worden, wo sie in Sicherheit ruhiges Wasser abwartet.

New York, 24. Nov. Auf der Cherrygrube ist noch ein Lebender unter einem Haufen von Leichen gefunden. Er ist bewußtlos, aber es ist Aussicht auf Rettung vorhanden.

Welt und Wissen.

Entdeckung des Erregers des Kinderbrechdurchfalls. In der Pariser Medizinischen Akademie machte Professor Metzendorf die Mitteilung, daß es ihm gelungen sei, den Erreger des Kinderbrechdurchfalls zu entdecken. Nach einer Reihe sehr interessanter Impfversuche an Schimpansen gelang ihm die Entstehung, daß der Bacillus, der als Urheber des Brechdurchfalls der Säuglinge anzusehen ist, der Protheus ist, ein pathogener Bacillus, der sich in großer Menge am frischen Gemüse, Obst und an Fleisch vorfindet. Dieser Bacillus ist als eines der vielen Lebewesen, die sich im menschlichen Darm befinden, bekannt. Doch von seiner Eigenschaft als spezifischer Erreger des Brechdurchfalls mußte man bisher noch nichts.

Erfolgreiche Tierexperimente zu einem neuen Luetofusserum. Professor Balléa von der Tierärztlichen Hochschule Alfort bei Paris hat jetzt einem bekränkten Kreis von Gelehrten eine neue, bisher allerdings nur an Tieren erprobte Methode zur Heilung der Luetofusse dargelegt. Die Methode besteht darin, daß Pferde mit Einspritzungen von stark virulenten Präparaten lebender Tuberkelbazillen während mehr als zwei Jahren völlig immunisiert werden. Das den Pferden abgesetzte Serum soll bis zu einem gewissen Grade ein Heilmittel gegen die Tuberkulose darstellen. Nach erfolgter künstlicher Infektion bei jungen Tieren zur Anwendung gebracht, hat es eine deutlich erkennbare, wenn auch nur geringe Wirkung. Vor der Injektion in vier bis fünf starken Dosen eingeprißt, wirkt es absolut immunisierend. Die Tierversuche sind bisher nur in geringem Umfang ausgeführt worden, so daß Professor Balléa mit seinem Urteil noch zurückhält. Dr. Roux, der Leiter des Institut Pasteur, riet auch zu Versuchen an Menschen, an die sich Balléa aber bislang noch nicht wagte. Er fordert vielmehr alle Spezialisten zur Mitarbeit auf, um erst eine sichere Grundlage für die Spitalbehandlung zu gewinnen.

Vermischtes.

Der Jagdgast im Aeroplane. Der bekannte Aviatiker Batham hat wohl als erster seinen Flugapparat zu rein praktischen Zwecken benutzt: er hat sich auf ihm durch die Luft zur Jagd begeben. Mit Flinten und Revolver ausgerüstet, ließ er gegen 11 Uhr vormittags zu Mourmelon auf dem Lagerfeld von Thalons auf seinen Eindecker, erhob sich in die Luft und landete, nachdem er die ganze Gegend ein wenig abgetastet hatte, um 11 Uhr 22 Minuten vor dem etwa 20 Kilometer entfernten Schloß Berry, dessen Besitzer, der Marquis von Polignac, ihn zur Jagd eingeladen hatte. Vom Marquis und dem Fürsten von Polignac empfangen wurde er den übrigen Jagdgästen vorgestellt. Nach dem Frühstück ging die Jagd vor sich, die sehr ergiebig ausfiel. Um 4 Uhr verabschiedete sich Batham von seinen Gastgebern, stieg mit dem ihm automatisch Anteil der Beute beladen, ohne die Unterstützung eines Mechanikers wieder auf und traf nach einem Flug von 25 Minuten in Mourmelon ein, wo seine Rückkehr großen Beifall entfachte.

Eine sware Sprache. Ein englischer Journalist berichtet von einer Reise nach Wales, wo das keltische Idiom gesprochen wird, folgende Unterhaltung, die er mit einer Schäferin hatte: Schönes Kind, wem gehören deine Schafe? — Goronw Gonalad. — Wo wohnt dein Herr? — In Tre'r Ifugwol. — Wo liegt denn das? — Bei Blane-homeddinondo. Der Weg führt über Planair-mabafarneithaf und Charel Caerbraucain, oder über Planalbaian. Dort wohnt mein Bruder, der Besitzer der Pfarrkirche Planairvollgwengoll. — Was Wunder, daß schon Julian der Apostel diese altehrwürdige Sprache ein Rabengeschätz genannt hat!

Ein Haus in 11 Stunden erbaut. In Amerika, dem Lande der Pilgärtäler, d. h. der Städte, die so schnell wie Pilze aus dem Boden hervorwachsen, werden die Häuser mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit gebaut: den Schnelligkeitsrefoss im Häuserbau aber erzielte vor kurzem ein Baumeister, der am Tage seiner Hochzeit seiner jungen Frau ein in elf Stunden fertig gebautes Haus als Geschenk darbringen wollte. Die Moors mit den Bau-

man bis an den Gürtel vorn offen zu tragen pflegt. Dazu wird ein Jäckchen ohne Ärmel oder sehr oft ein Schaffell getragen, im Sommer der Pelz nach außen, im Winter nach innen. Die Kopfbedeckung ist bei den Männern der Fez, der bei den Freibauern mit einem langen roten Tuch turbanartig umwunden ist; die Mädchen tragen einen kleinen, mit Münzen besetzten Fez, die Frauen ein seltsam aufgemachtes Kopftuch. Große, aus blauer oder schwarzer Wolle verfertigte Söpfe, die mit den echten Haaren zusammengeflochten sind, umrahmen das Gesicht und verlieren sich dann im Gürtel, der das blusenartig gebauchte Hemd um die Hüften zusammen-schließt: in des Hemdes Falten werden auf dem bloßen Körper Nahrungsmittel und Gänsefüße aufgepeichert. Im Winter werden dazu steife, teppichartige Strümpfe, die mit Schnüren befestigt sind, getragen, dazu die bekannte lahnartigen Ledervantinen als Schuhe. Die Frauen tragen außerdem vorn oder hinten eine kleine, mit viel Fäden befestigte Teppichschräge vom Gürtel abwärts.

Die Wohnungsverhältnisse sind sehr primitiv: eine Hütte aus Flechtwerk und Lehm ist meist alles. Drinnen schlafen sie auf Matten oder selbstgefertigten Wolldecken um ein Feuer herum und lassen sich nach der einen Seite rösten, während die andere friert. Jeden Morgen kochen sie ihren Kaffee; im übrigen leben sie von Maisbrot — Schaf- und Schweinefleisch eben nur die Wohlhabenden — und Schnaps. Über die Gebräuche der Bosniaken liegen viel Lügen: wie sie Hochzeit machen, wie der Bräutigam sie die Braut bei Nacht sieht mit Hilfe seiner Freunde und auf Verabredung mit der — mit, wie dann oft die Sachen des Bräutigams das Plätzchen nicht hergeben wollen, so daß früher, da alle bewaffnet waren, es oft zu Blutvergießen kam. Und dann die Hochzeit, zu der nur Freunde des Bräutigams kommen, während die beleidigten Brauteltern fernbleiben, bis zwei Wochen vorbei sind. Und wie dann jeder Gast sein eigenes Brannweinfass mitbringt, um es in der Hochzeitsgesellschaft mit seinem Spund von Gott zu Gott zu tragen. Ei ein Glas bei einer solchen Runde leer, so muß e: der Bräutigam am Schluss wieder füllen, da jeder Gast auf der Heimfahrt Schnaps in genügender Menge bei sich haben muss, um sämtliche "Asiaten" damit zu bewirken. Wie von Brannwein, bringt auch jeder Gast sein am Spiegel gebratenes Schwein oder Schaf mit, das dann gemeinsam zerstochen wird. An solche Feeste, wie

auch an alle kirchlichen, schließt sich der bosnische Nationaltanz Kolo an. Zur Sigeunermusik oder zur Musik einer Tamburizakapelle wiegen sie sich im Bierviertelhaft hin und her, einander bei der Hand fassend, oder auch in engen Ketten verschlungen mit den Armen sich einhängend. Oft steht man Soldaten ganz unter sich den ganzen Sonntag nachmittag zu den Klängen einer Tamburizza sich wiegen. Es ist auffallend, daß eigentlich fast durchweg die Männer den Kolo graziöser tanzen als die Frauen. Stets anders sind die Hochzeiten in den höheren altherblichen Kreisen. Meistens findet fast alle Hochzeiten an einem Tag, einem serbischen Heiligfeiertag. Sämtliche Paare halten sich an einem großen Leinentuch und werden so vom Popov eingefestigt. Nun folgen umständliche Zeremonien und Festivitäten, die 14 Tage anhalten.

So wild der Bosniaken aussieht und zum Teil auch ist, so hat er doch auch wieder recht gute Formen. Keitet man vorbei, so stehen sie manchmal reihenweise auf, um den "Gospodin" zu grüßen. Die Frauen grüßen selten; geziichtet es aber, so legen sie die Hand auf die Brust und beugen sich fast bis zur Erde. Über die religiösen Gewohnheiten liege sich ein besonderes Kapitel schreiben. Der Übergläubische ist ungeheuer und zum Teil grotesk. Der Popov genießt bei den einfachen Leuten unerträglichen Vertrauen. Unter den Blinden ist der Einäugige König, so auch unter den Bosniaken der urheimischartig behaarte Popov, der mit den Gemeindekindern im selben Graben seinen Rauch zuschläft. Trotz des Answeins räuberischer Wildheit sind die Einheimischen meist sehr ungeschickt; massenhaft eingestellt werden sie nur wegen Wilddiebereien oder wegen Waldstoffs.

Das Fliegen ein lohnender Beruf. Dem französischen Aviatiker Paulhan ist von dem New Yorker Zeitungsverleger Hearst ein Engagement nach Amerika angeboten worden. Die Offerte Hearsts an Paulhan lautet für diese 20 Wochen auf 500 000 Mark ausschließlich der Erstattung freier Reise sowie Frachtzollen für die Mädchen und Mannschaften. Von den 500 000 Mark werden sofort 100 000 Mark bei der Unterzeichnung des Vertrages in Paris zur Auszahlung gelangen. Bisher sind die Verhandlungen noch nicht definitiv zum Abschluß gelangt, da die französischen Aviatiker in den meisten Fällen amerikanischen Offerten skeptisch gegenüberstehen.

(Schluß folgt.)

Bosniaken.

Leben und Gebräuche bei den bosnischen Serben. Der Wiener Mordanschlag — Ein bosnischer Täter? Originelle Kleidung — Wohnungsverhältnisse — Maisbrot und Schnaps — Hochzeit — Das Brannweinfass — Der Nationaltanz — Gute Formen — Übergläubische — Der Popov. Der Mordanschlag gegen eine Anzahl österreichischer Konsulatsbeamte in Wien hält Polizei und Bevölkerung in Atem. Man hält es anfänglich für möglich, daß der Vergiftungsversuch, dem der Mord zum Opfer fiel, aus politischen Gründen entstanden ist. Es spricht dafür, daß ein bosnischer Serbe der Täter oder Antiflüster sei. Ganz verfolgt die Kriminalbehörden andere Spuren, doch kann man noch genug von dem zu allen Schänden bereiten der Bosniaken gegen Österreich reden hören. Sie sehen nun diese bosnischen Serben aus, wie sie liegen und Leder zu bestehen scheinen. Die Kleider sind originell. Sie tragen weiße weite Mantelstücke, darüber (als ein den Männern und Frauen gemeinsames Kleidungsstück) ein reichbesticktes Hemd, das

matraten räumen am Sonnabend um 7 Uhr morgens auf der Baustelle an. Hier stand schon ein unzähliges Heer von Arbeitern bereit. Alles war vorher ganz genau berechnet worden, und man hatte die Arbeitsteilung mit peinlichster Sorgfalt erwogen. Auf ein Zeichen begannen die Erdarbeiter mit ihren Grabungen; 30 Minuten später konnte das Fundament gelegt werden. Gegen Mittag standen die Mauern. Nun erschienen die Elektrizitätswerker, um ihre Drähte zu legen und ihre Apparate aufzustellen, während Zimmerleute, Schlosser, Ofenleger und andere Arbeiter das Haus vervollständigten. Um 6 Uhr abends war alles fertig, und die Arbeiter konnten die Arbeitsstätte verlassen. Das Leben war eingerichtet, das Haus bestand aus einer Vorhalle, einem Speisezimmer, einem Salon, zwei Saalsälen, einer Küche und einem Badezimmer. Um 7 Uhr abends gaben die Neuwählten in dem Hause ihren Freunden ein Bankett zur Feier ihrer Hochzeit und zur Einweihung ihres "warmen Reites". Wann das warme Reit wieder eingestürzt ist, wird nicht mitgeteilt.

Die „Marcellaise“ im Polizeibureau. In den Reichslanden ist fürsich erneut auf das Verbot hingewiesen worden, die „Marcellaise“ öffentlich vorzutragen. Dadurch wird die Erinnerung an eine drohige Gefahr geweckt, die sich in den 90er Jahren im Wallhausen i. E. abgespielt hat. Damals war man noch etwas französischer als heute, und die reichsägyptischen Behörden hatten ein scharfes Auge auf alle derartigen Bestrebungen. Eines Tages trug ein Breuker, der dort zum Besuch weiltete, einige Bilder von Brabants und Robert Schumann vor, worauf er am nächsten Tage vor den Polizeikommissar geladen wurde, weil er die „Marcellaise“ gefangen hätte. Der Verdächtigte protestierte schon unter dem Hinweis auf seine preußische Nationalität gegen die Beschuldigung. Der Kommissar bat ihn schließlich, das betreffende Bild zu singen. Herr R. ließ sich das nicht zweimal sagen; er stellte sich in Positur und legte los: „Nach Frankreich zogen zwei Grenadiere.“ Schließlich kam der Ausklang in der Melodie der „Marcellaise“. Ein Grinsen ging über das Gesicht des Schuhmanns; er hatte sich also doch nicht getäuscht, der Kommissar aber lächelte verständnisvoll. Mit einigen Entschuldigungen und mit Dank für den schönen Vortrag schloss der Kommissar natürlich die Untersuchung ab. So ist damals, gewiss zum ersten und einzigen Male, auf einem fächerlichen deutschen Polizeibureau aus amtlicher Anordnung die Marcellaise vorgetragen worden.

Die Polizeistunde wird für den Katharinenmarktstag für sämtliche Wirtschaften auf 4 Uhr morgens festgesetzt.

Hachenburg, den 24. November 1909.

Die Polizeiverwaltung:
Der Bürgermeister:
Steinhaus.

**Zahn-Atelier
von Franz Adam
Hachenburg**
gegenüber
der Nass. Landesbank
Künstliche Zähne und ganze Gebisse
Plombieren in allen Materialien
Alle notwendigen Zahnoperationen
werden fast schmerzlos ausgeführt.
Prima Referenzen. Mäßige Preise.

Kaiser's Kaffeegeschäft
empfiehlt seine so sehr beliebten
Kaffee's
in verschiedenen Sorten und Preislagen.
Niederlage:
Kaufhaus für Lebensmittel
Hachenburg, an der evangel. Kirche.

H. Backhaus, Hachenburg
Uhrmacher und Uhrenhandlung
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Damen- und Herren-Uhren, Regulatoren, Wecker
Goldwaren
als Trauringe, Herren- und Damen-Ringe, Broschen
und Ohrringe, Armbänder, Kreuze, Ketten. Uhrketten
in Gold, Double und Nickel.
Brillen, Thermometer, Barometer, Feldstecher.
Schmucksachen nach Photographie
sowie Vergrößerungen werden bestens ausgeführt.
Elektrische Taschenlampen billigst.
Waffen und Munition.

Tempel alter Art
für Behörden, Vereine, Geschäfts- und Privatbedarf
liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen
Buchdruckerei des Erzähler vom Westerwald.

Gaukrecht in der Ehe. In Amerika hat eine „durch Unheil gewichtige“ Dame ein Radikalmittel entdeckt, um der Bedrückung der Frauen in der Ehe ein Ende zu machen. Die Mädchen sollen sich nicht mehr mit allerlei wissenschaftlichem Zeug den Kopf vollstopfen und auch nicht in die Geheimnisse der Kochkunst und der Haushaltssführung einzutragen suchen, sondern sich ausschließlich der Athletik widmen, um im Kampfe mit dem ungeheuer Mann ihren Mann zu sieben. Wohlverstanden! es handelt sich bei dieser Ausbildung der körperlichen Kräfte nicht um Unterricht im Tennisspielen oder im Schlittschuhlaufen, sondern um regelmäßige Athletik mit Boxen, Faustkampf und allem, was dazu gehört. Nach der Ansicht der allerneuesten Menschheitsbegleiterin kann nur die Athletik die Frauen für das Leben und insbesondere für das Eheleben stärken. Die Frau müsse sich von der Bevormundung durch den Mann lösen, und zwar losringen im höchstmöglichen Sinne des Wortes. Was kann man aber beim Klage nötiger brauchen als eiserne Füße? Mit einer Frau, die ihm an physischer Kraft gleich, gar überlegen ist, wird ein Mann nicht so leicht den Kampf aufzunehmen wagen; er wird sich aus Furcht, gebrochen verprügeln zu werden, schon bauen, zu spät nach Hause zu kommen oder seiner kräftigen Weibern solche einen neuen Bekleidungsstück zu verweigern, und die auf Kraft beruhenden Ehen werden glücklich sein und nur selten zu einer Scheidung führen.

Aus dem Gerichtsaal.

Siekerer Weritsprozeß. Die Verhandlung schleppt sich hin, ohne irgend welche interessanten Momente zu bringen. Es kommt gelegentlich zu kurzen Auseinandersetzungen zwischen Staatsanwalt und Verteidigung. So bei der Frage der Erörterung über die Submissionen, bei der die Angeklagten neues Material vorbringen. Als der Staatsanwalt mit Rücksicht darauf die Möglichkeit einer Vertragung in Aussicht stellt, gibt J.-R. Wallach eine Erklärung ab, in der es heißt, daß die bisher durch den Präsidenten geübte Prozeßleitung die einzige mögliche gewesen ist, die nach der durchaus mangelhaften Vorbereitung der Anklageschrift in bezug auf die Submissionen stattfinden konnte. Es fällt deshalb auf die Staatsanwaltschaft zurück, wenn wir erklären, daß, falls die jetzt beantragte Änderung der Prozeßleitung in bezug auf die Submissionen eintreten würde, unfeierlich der Antrag gestellt werden müßte, die ganze Sache auszufüllen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 24. Nov. Cämlicher Preisbericht für Inlandsgerichte, Fg - Gütergerichte, H - Zäuer. Die Preise gelten in Markt für 1000 Teleogramm guter marktfähiger Ware. Sehr wurden notiert in Stölpberg: W 217, R 160, 50, H 156, Stettin W 210, R 159, H 152-160, Bolen W 215, 154, R 160, G 162, H 156, Breslau W 222-223, R 164, B 160, Fg 145, H 154, Berlin W 218-221, R 165-167, H 163-170, Chemnitz W 213-217, R 160-166, B 169-181, Fg 151 bis 157, H 162-167, Altenburg W 204-208, R 160, G 160-172, H 160-168, Hofstod R 147-154, H 150-154, Hamburg W 217, R 160-168, H 156-166, Reut W 220, R 162, H 155, Mannheim W 222, 50-225, R 170-172, 50, H 162, 50-167, 50.

Berlin, 24. Nov. (Schlachtviehmarkt.) Es finden zum Berlauf: 424 Rinder (darunter 221 Bullen, 53 Calves, 150 Kühe und Füri), 2582 Kalber, 1207 Schafe, 1516 Schweine. Bullen, Bullen und Kühe fehlen. Bezahlte wurden für 50 kg. Schlachtgewicht in Markt: Für Kalber: a) Doppellender bis 128; b) Vollm-Mast und beste Saugl. 95-105; c) mittlere Mast und gute Saugl. 87-90; d) schw. Saugl. 58-78. Schafe: a) Jüngere Mäntelamm 84-86; b) ältere Mantelamm 75-80; c) Märschale 57-70; d) Marien- und Niedergewichtsche —. Schweine (kg gleich Lebendgewicht, Sg = Schlachtgewicht): a) Fettgewicht über 8 Str. Lg. —, Sg. —; b) vollfleisch. der sein. Rind über 2½ Str. Lg. 60-62, Sg. 75-77; c) vollf. der klein. Rind bis 2½ Str. Lg. 58-60, Sg. 72-75; d) steifl. Lg. 55-58, Sg. 69-72; e) gering entwidete Lg. 53-56, Sg. 66-69; f) Sauen. Lg. 54-57, Sg. 68-71 Markt.

Vom Rinderauftrieb 25 Stück unterlaufen. Rinderband gesellte sich glatt. Schafe abgelebt. Schweinemast zwang nicht geräumt.

Montabaur, 23. November. (Durchschnittspreis.) Weizen per 100 Rilo 22,50, per 100 Pfund 18,00 Markt. Korn per 100 Rilo 16,67, per 100 Pfund 12,50 Markt. Gerste per 100 Rilo 16,15, per 100 Pfund 10,50 Markt. Hafer per 100 Rilo 15,00, per 100 Pfund 7,80 Markt. Getreide per 100 Rilo 9,00, per 100 Pfund 4,50 Markt. Kartoffelstroh per 100 Rilo 6,00, per 100 Pfund 3,00 Markt. Kartoffeln per Str. 0,00 bis 0,00 Markt. Butter per Pfund 1,25 Markt, per 1 Stück 10 Pf.



Der Badenia-Separator

ist eine ungewöhnlich starke Milchzentrifuge, circa einen Zentner schwerer wie andere Systeme, mit gleicher Leistung. Durch seine einfache Bauart sind Reparaturen fast ausgeschlossen, und kann der Separator von einem Kind in wenigen Minuten auseinandergezogen, gereinigt und wieder zusammengefügt werden. Er ist vielseitig prämiert und beim Kaiser. Patentamt gegen Nachahmung geschützt. Der Separator ist ohne Einsäge, ohne Gummiringe, daher keine überreichende Butter, ohne Verschraubung und ohne Neusilberlatten, welche Grünspan ziehen, er besitzt automatische Selbstlösung, Kreislauf und Selbstentleerung. Mehrjährige Garantie.

Tisch-Separatoren in starker Ausführung (kein Spielzeug) von 70 M. an. Bestimmte Größen werden auf Wunsch mit geteilter Trommel geliefert.

— Prospekte gratis und franko. —

Vertreter zu günstigen Bedingungen überall gesucht.

Badenia-Separator, J. M. Sichel, Stuttgart.

Vertreter: Christian Mertgen III., Elgert v. Raudach (Westenwald).

Ich erkläre hiermit, daß ich mit dem "Badenia-Separator", welchen ich von Ihrem Vertreter Chr. Mertgen III. von Elgert gekauft habe, sehr zufrieden bin. Ich erzielte stark 1/2 Butter mehr wie früher und man hat gar keine Arbeit wie mit den anderen Systemen, keine Gummiringe, keine Verdichtungsschrauben, keine Teller, sondern nur eine ganz einfache Trommel. Es sind nur zwei Teile an der Maschine und diese reinigen sich selbst durch Rütteln von lauwarmem Wasser. Jedes Kind kann den Badenia-Separator ganz leicht bedienen, in 3 Minuten auseinander nehmen, reinigen und wieder zusammensetzen. Ich habe kaum 1/2 Jahr gebraucht, da hatte ich meine Maschine frei vom Mehrerlös der Butter. Ich kann daher jedem Landwirt den Badenia-Separator aufrichtig empfehlen.

Wienau im Westerwald, den 5. Oktober 1907.

Obige Unterschrift beglaubigt: Witwe Wilh. Mertgen.

Jung, Gemeindevorsteher.

Ransbacher Steingutröhrchen

nebst den dazu erforderlichen

Façonsstückchen

sind in nur prima Qualität und großer Auswahl wieder am Lager und empfehle dieselben zur geilen Abnahme bei billigsten Preisen.

Friedrich Mies, Baugeschäft, Hachenburg.

Stephan Kruby, Hachenburg

Kolonialwaren- und Delikatessen-Handlung

Café, Zigarren und Zigaretten

Selterswasser, Limonaden, Lemon Squash.

Aparte Muster
Moderne Ausführung

Verlobungsanzeigen

Hochzeitseinladungen

Vermählungsanzeigen

liefert schnell und zu mäßigen Preisen

Budidruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ Hachenburg.

Schützen Sie sich vor Erkrankung!

Leiden Sie an Rheuma, Gicht,

kalten Füßen u. a.

dann finden Sie sichere Hilfe allein durch

unsere neuen Kamelhaaraschen: Kamel-

haar besitzt ein elektrisches Fluidum und

ist deshalb eine heilsame Wirkung bei

allen Rheuma- und Nervenleiden aus

möglich u. Fuss-Schläppchen aus

Kamelhaar.

Tricot - im

Strumpf zu

tragen, einige Ansatz bei Rheuma, und

chronisch kalten Füßen, am Tage und

als Bettwsche zu benutzen.

No. 1664 Per Paar M. 0,85, für alle

Größen, 6 Paar M. 4,50

Lungenschützer zugleich Brust-

und Rückenwärmer, ganz neue, sehr bequeme Tragart für Herren p. St. M. 2,25

für Damen u. Kinder - - - 1,95

Lungenschützer schwere Qualität - M. 3,50

Kniegelenk-Wärmer Paar M. 1,85

Erlang niedrig! Zehnreihige Bankdruckerei!

Rehfeld & Bäcke, Solingen 228

Reich, Katalog v. Waren u. Beschreibartikeln frei

Nachdruck verboten. Gesetz vom 11. Juni.

Weinbachers-Katalog der Abteilung

Chromatumschmuck, Spielwaren,

Geschenke, Neuheiten etc.

unverzagt und portofrei.

Zurückgekehrt

Dr. Blaumeyer

Augenarzt

Siegen.

Oelfässer

zu Jancheffässer

geeignet sind eingetragen

C. V. Saint George, Hachenburg.

Raucher

fanden mit noch Orthen's

Omnibus-Tabak

1/4 Pfnd. 15 Pf.

Heinrich Orthey

Hachenburg

Hasenspitzen

Kaninchenaar
Gesundheitsbetten
mit feinsten Haardaunenfüllung
Garantiert rein, geblasen u. desinfiziert
Arztl. empfohlen gegen Gicht, Rheumatismus, Neuralgia etc.
Beste, billige und gesunde Bettfütterung

Vorrätig bei:

Berthold Seewald, Hachenburg.